



Die geschlossene Schauspielerleistung beeindruckte.

FOTO: RAINER SLIEPEN

Der Prozess einer Ausgrenzung

„Der Reisende“ – Im Lessingtheater zeigt das Landestheater Schwaben eine bewegende Inszenierung.

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel. So deutlich wird es selten. Das Theater als moralische Anstalt. Ein Ort, in dem der Kompass der Gesellschaft neu justiert wird. So, wie jetzt im Lessingtheater Wolfenbüttel. Auf der Bühne wurde die Odyssee eines deutschen Juden nach der Machtübernahme der Nazis nachgezeichnet. Titel: „Der Reisende“ nach einem Roman von Ulrich Alexander Boschwitz in der Inszenierung des Landestheaters Schwaben.

Deutlich wurde die Kraft der Bühnenkunst, gerade, weil es sich um die Darstellung schicksalhafter Momente handelt. Die tragische Geschichte um den Juden Otto Silbermann veranschaulicht den Zeitgeist, berührt die Herzen und birsst trotz des durchgängigen Entsetzens geradezu von atemnehmender Spannung. Es war ein großer Theaterabend.

Wehret den Anfängen, so die ständige, höchst aktuelle Mahnung. Otto Silbermann, eindringlich verkörpert von Klaus Philipp, steht für alle Ausgegrenzten, für den Migran-

ten, für Menschen anderen Aussehens und anderer Kultur, ja, für jeden, der sich vom Mainstream der Gesellschaft unterscheidet. Das Bühnenspiel der sechs Akteure vollzieht sich in einem trüb grauen Ambiente. Als einzige Requisite ein ballonseidenes riesiges Tuch von bedrohlicher Unförmigkeit. Uniformität signalisieren graue zerknitterte Anzüge und künstliche, von Spannen gehaltene Frisuren. Und dann vollzieht sich der Prozess der Absonderung Silbermanns aus seiner Sozialität mit tödlicher Konsequenz. Spürbar in der Reaktion auf Personen seines Umfeldes. Geschäftspartner, Frau, Sohn, alle rücken mit sich intensivierender Beharrlichkeit von Silbermann ab. Anfangs mit Gesten, unmerklich nuanciert, dann mit wachsender Schamlosigkeit bis hin zur Aberkennung seiner menschlichen Würde.

Es ist ein quälender und den Zuschauer fordernder Vorgang, der Zerstörung einer Persönlichkeit zuzusehen. Doch es ist gleichzeitig ein Lernvorgang mit Wiedererkennung. Ein Vorzug der Inszenierung ist der Verzicht auf grobe Effekte.

Silbermann leidet unspektakulär leise und deshalb nachvollziehbar in seinem trostlosen Leiden und Erkennen. Die Schauspieler in wechselnden Rollen kommentieren die Szenen. Die kalte Logik der Aussonderung wird so intensiviert. Und die Mechanismen werden ganz deutlich.

Seine Sozialpartner befreien sich von ihren Skrupeln durch schrittweise Übernahme der Mehrheitsmeinung, mal als Einzelstimme, dann im Chor. Silbermann wird zum Fremdkörper. Zum Volksschädling. Zur Sache. Ein Ausweg ist ihm verwehrt. Am Schluss hat er, der sich der Wahrheit verweigerte, verstanden. Nackt und bloß steht er vor der Volksjustiz, klagt seine Rechte ein und weiß doch gleichzeitig, dass er verloren hat.

Und dann kommt das spektakuläre, schauerliche Finale. Die Ballonseide bläst sich langsam zu einer abscheulichen Bestie auf, die Silbermann verschlingt. So, wie sie die humane Gesellschaft schon längst verschlungen hat. Ein bedrückendes Ende. Eine Mahnung. Langer, dankbarer Applaus.